

Beiträge zur Zeitgeschichte von Dr. Klaus Rose:

# Grönland – auch ein internationaler Unruheherd?

Plötzlich ist auch Grönland in den internationalen Schlagzeilen. Ab Juni 2009 soll die arktische Insel eine „Selbstregierung“ bekommen. Ausgehandelt wurde das von einer Kommission, die sich aus Abgeordneten des dänischen Parlaments und des grönländischen Landtags zusammensetzte. Man glaubt in der Hauptstadt Nuuk (dänisch: Godthab) damit „sehr unabhängig“ zu werden, ähnlich wie die Färöer-Inseln, obwohl auch diese weiterhin zum Königreich Dänemark gehören. Die dänische Staatsbürgerschaft, die dänische Kronenwährung und die dänische Monarchie will und wird man nicht abstreifen. Doch die offizielle Amtssprache ist dann grönländisch. Für die drei Gymnasien, 86 Schulen und die weiteren Kindergärten oder Krankenhäuser wäre dann Nuuk zuständig. Ohne große finanzielle Spritzen aus Kopenhagen wird man aber weiterhin nicht auskommen. Doch greifen nicht bald andere Mächte nach Grönland, nachdem der „Kampf um den Nordpol“ eröffnet ist, zumindest laut SPIEGEL 38/2008?

Grönland gilt mit 2,16 Millionen Quadratkilometern als die größte Insel der Welt, weist aber nur rund 56.000 Einwohner auf. Zu neunzig Prozent handelt es sich dabei um „Eingeborene“, also um Inuit. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts hatten dänische und norwegische Missionare und Walfänger Siedlungen auf Grönland angelegt, weshalb man das Gebiet diesen beiden damals vereinten Ländern zurechnete. Die Auflösung der norwegisch-dänischen Personalunion im Jahr 1814 bestätigte die Zugehörigkeit als Kolonie zu Dänemark. Bis zum Jahr 1953 verblieb dieser Status, um dann in die neue Form einer dänischen Provinz mit zwei sicheren Parlamentsmandaten überzugehen.

Dann änderten sich die Zeiten. Auf der ganzen Welt, besonders in Afrika, gab es Unabhängigkeitsbestrebungen. Die neue Mitgliedschaft Dänemarks in der Europäischen Gemeinschaft nahmen die Grönländer zum

Anlass, nicht mehr alles mit dem Mutterland mitzumachen. 1979 hatten sie sich eine „Selbstverwaltung“ erstritten. Ein aufziehender Fischfangstreit führte im Januar 1982 zu einem Referendum, das 1985 mit dem EG-Austritt vollzogen wurde. Lieber nahm der damalige „Ministerpräsident“ Grönlands, Jonathan Motzfeldt, den minderen Status eines assoziierten überseeischen Landes im Rahmen einer Zollunion in Kauf. Im Jahr 1997 hatte Kopenhagen dann das Autonomiestatut für Grönland zugelassen.

Genau in die Zeit der ersten größeren Unabhängigkeitsbemühungen fiel eine kleine deutsche Jubiläumsfeier auf Grönland. Vor jetzt bald 25 Jahren war im Rahmen einer 14-tägigen „Grönland-Expedition“ der deutsche Botschafter in Kopenhagen, Dr. Jestaedt (Vater des heutigen Fußballreporters Markus Jestaedt), mit dem Flugzeug nach Søndre Strømfjord aufgebrochen. Gemeinsam mit dem für den Etat des Auswärtigen Amts zustän-

digen Berichterstatter im Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages und mit einigen Wissenschaftlern – besonders von der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung – wollte er an der feierlichen Enthüllung einer Gedenktafel für den deutschen Polarforscher Alfred Wegener im Dörfchen Umanak teilnehmen. Hoch oben im ewigen Eis, wie man damals sagte, lebten etwa 3000 Menschen in Uummanaq (grönländische Schreibweise, Bedeutung: „herzförmig“, nach der Form des Inselchen, auf dem ab 1763 die Siedlung errichtet wurde). Den meisten von ihnen waren Einfamilienhäuser gegönnt. Sie hielten sich mit Fischfang über Wasser und wurden über die „Königliche Grönländische Handelskompagnie“ versorgt. Sowohl Einheimische wie „Grönlandfahrer“ schätzten dabei den „Gammel Dansk“, der die Stimmung positiv beeinflusste. Beim Festakt im Rathaus von Umanak gedachten alle der letzten Grönland-Expedition von



Typische Grönland-Siedlungen (hier Jakobshavn).

Alfred Wegener in den Jahren 1929/30, bei der er den Tod fand. Schon 1906 hatte der in Berlin geborene Geophysiker – Spezialgebiet „Kontinentalverschiebung“ – die einst grüne Insel aufgesucht und dann immer wieder erforscht, so dass auf ihm die deutsche Polarforschung aufbauen konnte. Zu seinen Ehren wollte deshalb das Auswärtige Amt in Bonn eine Gedenktafel enthüllen, was Botschafter und Abgeordneter stellvertretend in Umanak vollzogen.

Inzwischen hat also die neue

Zukunft Grönlands als eigener Inuit-Staat begonnen. Wegen der finanziellen Schwäche bleibt zwar die schützende Hand der dänischen Regierung überlebenswichtig. Auch die bekannten und die noch zu erwartenden Bodenschätze verbleiben im Eigentum Dänemarks. Es kann also nicht zum plötzlichen Ausverkauf an Kanada oder gar Russland kommen. Aber vor 30 Jahren hatte die damalige Sowjetunion noch allen Inuit (in Grönland, Alaska und Kanada) die Unterstützung beim Unabhängigkeitskampf ver-

sprochen. Auf Grönland betrieben allerdings die USA starke Militärbasen. Denn die Insel lag strategisch genau im Abschusswinkel der neuen Fernraketen Moskaus, der SS 20. Glaubt man dem SPIEGEL, dann greifen auch heute wieder die Russen „am ungeniertesten“ nach Landstrichen rund um den Nordpol, um sie sich direkt in den eigenen „Kontinent“ einzuverleiben. Ein „gewaltiges arktisches Reich“ mit vielen Bodenschätzen werde von Moskau ins Zielauge genommen, heißt es.

Dänemark will immerhin den Erlös des Abbaus von Boden-

schätzen „seinen“ Grönländern zukommen lassen. In der Außen- und Sicherheitspolitik hat sich Kopenhagen aber völligen Bestimmungsspielraum erhalten. Der NATO-Partner weiß um den Sinn von Strategien und um deren Bedeutung für die Zukunft. Die Regierung Grönlands dürfte also „nur“ einen Status wie beispielsweise höchstens die Bayerische Staatsregierung bekommen, die viele Wirtschaftsabkommen mit allen möglichen Weltregionen abschließt, aber keine eigenen Truppen stellen oder Bündnisse von Relevanz schmieden darf. Im Übrigen regiert in Grönland seit dreißig Jahren die sozialdemokratische Siumit-Partei, die wiederum in die „Sozialistische Internationale“ eingebettet ist. Die Friedrich-Ebert-Stiftung hatte sich immer wieder um „die Genossen im Eis“ gekümmert. Deshalb und weil die „Revolutionenmasse“ schon wegen der geringen Bevölkerungszahl nicht vorhanden ist, dürfte die absehbare Zukunft keinen neuen

Unruheherd für die westliche Welt erbringen. Die „Frankfurter Allgemeine“ (3. Dezember 2008) könnte allerdings Recht bekommen, dass Grönland der eigentliche Kulturkampf, nämlich eine nationale Eskimo-Rolle, noch bevorsteht. Denn ein traditionelles Fischer- und Jagdvolk, mit blutigen Robben- und Waljagden, könne nur schwer auf ethisch-moralische Standards der globalen Arbeitswelt synchronisiert werden, glaubt man im FAZ-Feuilleton.

Die Weltöffentlichkeit wird, so kann man unschwer folgern, andere Probleme im Vordergrund sehen. Geht allerdings die Erderwärmung wie befürchtet weiter und schmelzen die Polareise wie bereits zu beobachten, so könnte Grönland noch mehr zu einer „grünen“ und bewohnbaren Insel mutieren. Das kleine Dänemark wird sein bedeutendes „Kolonialreich“ dann nicht leicht verteidigen können. Kleine Ursachen, große Wirkung, könnte es bald auch in der Arktis heißen.